

Ordnungsamt der Stadt Regensburg
Herrn Alfred Santfort
Johann-Hösl-Straße 11
93053 Regensburg

**Europabrunnendeckel Kunstwerk Maximilianstraße 29/Ernst-Reuter-Platz
Ihr Schreiben an das Tiefbauamt vom 29.10.2009**

Regensburg, 26.11.2009

Sehr geehrter Herr Santfort,
wie ich mit tiefem Bedauern feststellen musste, sprechen Sie sich gegen meine ehrenamtliche Arbeit am Europabrunnendeckel aus und empfehlen, von einer weiteren Zusammenarbeit mit mir abzusehen.

Es ist mir klar, dass Sie auf Beschwerden von Bürgern reagieren müssen und dass solche Beschwerden ernst genommen werden müssen; das heißt ja nicht, dass sie berechtigt sind. Im Folgenden möchte ich dazu Stellung nehmen.

Da ich nicht ausschließen kann, dass der Wert meiner Installation und meiner Arbeit an und mit der Installation nicht ausreichend gewürdigt wird, möchte ich mich auch dazu äußern. Ich möchte Ihnen den Charakter meiner Tätigkeit näherbringen, um Verständnis und Nachsicht werben und die entstandenen Probleme von einer anderen Seite beleuchten. Dabei bin ich mir sicher, dass ich auf eine konstruktive Zusammenarbeit und auf Ihr Verständnis dafür hoffen kann, dass man als Künstler Problemstellungen anders angehen muss und soll, als das mit den Mitteln einer Behörde möglich ist. Das allerdings erfordert sehr viel Engagement und auch Geduld.

Ich weiß, dass mein Projekt bei manchen Leuten Anstoß erregt. Allem Anschein nach gibt es eine nicht bezifferbare Anzahl von Bürgern, die meinem Projekt feindselig gegenüberstehen. Am 29.10.09 beschwerte sich z.B. eine mir unbekannt Person bei der PI Regensburg darüber, dass das Brunnenkunstwerk judenfeindliches (!) und rechtsradikales Gedankengut wiedergeben würde. Eine Polizeistreife konnte freilich nichts dergleichen feststellen, wie denn auch. Bekanntlich ging auch bei Ihrem Amt eine Beschwerde ein: Der Brunnen würde wirres und unsinniges Zeug reden. Diese subjektive Bewertung führte immerhin dazu, dass Ihr Amt das Tiefbauamt informierte und einen Mitarbeiter zum Brunnen schickte, der notierte, was der Brunnen wiedergab – ohne weiteres Ergebnis. Diese Beschwerden sind allerdings nicht repräsentativ und oftmals gar nicht ernst zu nehmen. Zum Glück konnte ich der Polizei und auch Ihrem Mitarbeiter Einblick in meine Installation im Inneren des Brunnens gewähren und die Vorwürfe entkräften.

Aber warum fragt man nicht als Ersten mich als den Künstler? In besagtem Zeitraum wurde nämlich von der Installation gar nichts aufgenommen, weil sie vorübergehend nicht richtig funktionierte. Ansonsten kontrolliere ich selbstverständlich regelmäßig die Wortbeiträge und zensiere sie nach Bedarf. Juden- oder ausländerfeindliche Parolen sind mir aber noch nie untergekommen.

Andererseits erlebe ich massive Gewaltanwendung gegen mein Kunstwerk. So wurden in der Nacht des 31.10.09 fast alle Fenstergitter und das beschriftete Plexiglasfenster durch- bzw. eingetreten, eine zielgerichtete Zerstörung, auf die man gut vorbereitet (z.B. mit geeignetem Schuhwerk ausgestattet) sein musste und mindestens 15 Minuten benötigte.

Wochen später ist eine Zeugin des Vorfalls an mich herantreten, die beobachtete, wie am Tag der Zerstörung eine Gruppe rechtsradikaler Schlägertypen die jugendlichen Skater einschüchterte und aufmischte. Der "Anführer" deutete dabei immer wieder demonstrativ an, das Plexiglas und das Fenstergitter eintreten zu wollen. Dass die Plexiglasscheibe in dem Bereich eingetreten wurde, in dem neben den Sponsoren des Projektes auch eine Ankündigung für eine Kunstaktion am 3. Oktober stand (die ich dann aber wegen der Neonazidemonstration um eine Woche verschieben musste und über die in der MZ sehr wohlwollend und lobend berichtet wurde), scheint kein Zufall zu sein.

Ein paar Wochen später am Samstag den 21.11.09, würde übrigens wieder am Brunnen randaliert, diesmal von Fußballfans, die eine der von mir angebrachten Skaterlatten zertraten und meine "Blumenkübel" umwarfen.

Es scheint doch eher so zu sein, dass meine Installation ignorante und intolerante Menschen zu ebenso ignoranten Aktionen herausfordert. Das aber spricht nicht gegen sie, sondern war immer das Schicksal innovativer Kunst.

Es spricht aber für die Kultur der allermeisten Regensburger, dass sie meine Installation vielleicht mit Verwunderung, vielleicht auch mit Vergnügen erleben, und zwar ohne dazu ins Museum gehen zu müssen.

Ja, mein Kunstwerk redet unsinnige Sachen wie z.B. "Warum ist die Banane krumm?", es gibt wieder, was die Leute daraufsprechen, und bietet so die Möglichkeit einer Teilhabe für alle Bevölkerungsgruppen, deren Wortbeiträge sich vermischen. Ich konnte immer beobachten, dass die Passanten an der Ampel durchwegs positiv auf die Installation reagieren, die in einer unaufdringlichen Lautstärke läuft. Viele drehen sich Richtung Brunnen, um zuhören zu können und das Geschehen zu beobachten. Besucher, die vom Bahnhof kommen, erhalten damit einen ersten positiven Eindruck von einer Stadt mit einer vielstimmigen Kultur, an der auch die Jugendlichen teilhaben und in der ein Klima der unmittelbaren Toleranz und Offenherzigkeit herrscht.

Mit das Erste, was die Besucher an Kunst entdecken können, wenn sie sich Richtung McDonalds oder Ernst-Reuter-Platz bewegen, sind übrigens meine Schnitzkunstwerke KASTEN1 und die Füße am Peterskirchlein. Dann kommen sie zum optisch aufgewerteten und funktional erweiterten Europabrunnendeckel und fragen sich wohl schon von weitem, was das wohl sei: Junge Leute, die auf einer tempelartigen Holzkiste herumhüpfen, deren Funktion zunächst völlig unklar ist. Es ertönen (un)sinnige Fragen und Antworten oder Collagen aus Lüftungsschachtähnlichen Fenstern; anscheinend kann man hier mittels einer bunten Stampfscheibe, die als Interface dient, etwas aufsprechen (und sich so gleich mal in Regensburg verewigen).

Im Vorbeigehen sehen sie, dass hier auch ein Kunstverein mit einem unterirdischen Atelier ansässig ist. Allem Anschein nach schließen sich hier Jugend- und Hochkultur nicht gegenseitig aus, und die Besucher unserer Stadt könnten sich fragen, ob ihre Stadt wohl etwas ähnlich Zeitgemäßes und Mutiges zu bieten hat.

Ich glaube also, dass Fremde wie auch Einheimische durch meine Kunst einen durchaus positiven Eindruck von der Stadt erhalten, einen so vielschichtigen, dass es sich lohnt, es weiterzuerzählen, um zusammen mit Freunden darüber zu rätseln, wie es dazu kam. Ich wage zu behaupten, dass meine künstlerischen Interventionen, auch wenn sie manchmal die Grenzen des Gewohnten verschieben, die Identität dieser Stadt mitgestalten, in einem weltläufigen und guten Sinne.

Dass das Projekt in seiner jetzigen Erscheinungsform weit über die Grenzen Regensburgs hinaus positive Beachtung findet, zeigt sich durch seine Einbettung in das Kunstraumforum Bayern, darin, dass ich darüber vor kurzem an der Goethe Universität in Frankfurt am Lehrstuhl für visuelle Kommunikation und bei der Workshoptagung Interfiction im Rahmen der Kasseler Dokumentarfilmwoche referieren konnte (alle anderen Teilnehmer kamen aus Städten wie Berlin, Zürich, Kassel oder Frankfurt).

Die Süddeutsche Zeitung und die Kulturredaktion von Bayern2 Radio werden noch über das Europabrunnendeckelprojekt berichten.

Die Jugendsendung Südwild des BR hat bereits einen Filmbeitrag dazu gedreht.

In nächster Zeit bahnen sich verschiedene Kooperationen an:

So wird der Verein zusammen mit Frau Renate Haimerl-Brosch, einer renommierten Regensburger Künstlerin, und einer 10. Gymnasialklasse, die sie unterrichtet, den Brunnendeckel zum Adventskalender umfunktionieren, mit entsprechendem Rahmenprogramm.

Auch ein Kunstleistungskurs von Herrn Dr. Franz Schmidkunz hat Interesse angemeldet, am und mit dem Brunnendeckel zu arbeiten. Eine Zusammenarbeit für die im Januar stattfindende Aktion „MW sucht den Superburger“ mit Studenten der Nürnberger Kunstakademie hat bereits begonnen. Auch die Regensburger Hochschulen werden stärker in das Kunstprojekt einbezogen werden.

Der Fvfu-üüiUF.e.V wird aller Wahrscheinlichkeit nach kuratorisch tätig werden und in Zusammenarbeit mit dem Akf.e.V., im Rahmen der Kurzfilmwoche, Medieninstallationen, ein Kino im Stadtraum, ein künstlerisches Rahmenprogramm präsentieren und ein Stipendium vergeben.

Für Pfingsten ist ein "Zigeunerlager", ein zeitgemäßes Symposium mit Studenten aus Frankfurt und Nürnberg und Kulturschaffenden aus dem gesamten deutschsprachigen Raum geplant, vielleicht im Fürstenpark.

Im kommenden Jahr wird es wohl auch zu einer Kooperation mit der Donumenta kommen.

Je länger das Projekt läuft, um so mehr Bedeutungen und Sinnzusammenhänge erschließen sich den kulturinteressierten Bürgern. Der Brunnen entwickelt sich zu einem Ort, an dem Alltag und Kultur von verschiedensten Bevölkerungsgruppen verhandelt wird.

Außenstehenden mag diese Entwicklung unmerklich langsam erscheinen, mir selbst erscheint sie schnell, denn ich arbeite täglich daran und habe mehr als alle Hände voll zu tun.

Eine Grundvoraussetzung für solche Prozesse ist aber, dass es sich um einen belebten Ort handelt, der von der Bevölkerung wahrgenommen und bemerkt wird.

Ich denke, dass die jugendlichen Skater, auf die ich noch zu sprechen komme, hierzu sogar einen guten Beitrag leisten können.

Die Idee, bei schönem Wetter einen Bücherstand abzuhalten und so auch ältere Menschen auf den Brunnendeckel zu locken, scheiterte vorerst an der Bürokratie.

Ich möchte ihnen kurz beschreiben, worin meine Arbeit auch besteht, was in ihr verhandelt wird und was auch sie aushalten muss:

Die erste Tätigkeit vor Ort bestand darin, das Brunnenbecken von Unrat zu befreien. Ich reparierte auch in einer Art Performance das Pflaster und sanierte den Brunnendeckel, zu einem guten Teil von meinem eigenen Geld. Seit Mitte Juni räumte ich fast täglich den Müll rund um den Brunnendeckel weg, bevor ich mit meiner ehrenamtlichen künstlerischen Tätigkeit beginnen konnte, den Brunnendeckel und seine Umgebung optisch und funktional zu verbessern. Meine Tätigkeit besteht also auch darin, demonstrativ Verantwortung für diesen Ort zu übernehmen und zu zeigen, dass dies möglich ist, wofür ich viel Zuspruch aus der Bevölkerung bekomme.

Allerdings versteht es sich von selbst, dass bei einer künstlerischen Auseinandersetzung mit der Situation nicht jedes Problem negiert, versteckt oder verlagert wird.

Mir kommt es nun so vor, als würde man mir jeden Ketchupfleck am Brunnendeckel vor, nur weil der in einer aufgewerteten Umgebung besser zu sehen ist, so als wäre ich dafür verantwortlich - und das bin ich auch, denn ich beseitige ihn auch wieder. Wenn mir die Scheiben eingetreten werden, repariere ich sie wieder, noch bevor die Stimmung kippt (denn nicht die Scheiben der Apotheke gehen zu Bruch, sondern meine. Dabei möchte ich die Skater als Täter definitiv ausschließen).

Mein Kunstwerk muss also eine Menge an Unkultur und gesellschaftlicher Unreife aushalten. Die besondere Situation ist nur durch mein regelmäßiges Arbeiten vor Ort möglich. Den unversehrten Zustand des Brunnendeckels immer wieder herzustellen und ihn dabei noch weiterzuentwickeln ist ein sehr wichtiger Bestandteil meiner Tätigkeit.

Ich verrichte eine Arbeit, die sonst nie getan würde, und ich habe einen sehr direkten Bezug zu dem von mir bespielten Ort. Die Reaktionen aus der Bevölkerung empfinde ich als durchwegs positiv.

Eine andere Sache wäre es natürlich den Brunnendeckel, wieder hinter Blumenkübeln versteckt, sich selbst zu überlassen, mit Barrieren gegen die jugendlichen Skater, die trotzdem noch (wie auch schon die vergangenen Jahre) da wären, und ohne jeden weiteren Anspruch als dem, eine Bausünde oder ein Schandfleck zu sein. Eine Kultur der Verwahrlosung, der Langweiligkeit, der Tatenlosigkeit und der Überregulierung ist allerdings nicht dazu angetan, ein positives Bild von Regensburg als lebendiger Stadt zu zeichnen, wie die überregionale Berichterstattung zeigt.

Seit Beginn des Jahres mache mir konstruktive Gedanken, wie man mit diesem Ort im Sinne des Gemeinwohls künstlerisch umgehen kann, schreibe Konzepte und knüpfe Kontakte.

Der Weg des geringsten Widerstands ist dabei nicht immer zielführend.

Damit komme ich zu der sogenannten Skaterproblematik, die Ihnen und deshalb auch mir die größten Sorgen bereitet.

Ich möchte zunächst daran erinnern, dass der Brunnendeckel bereits seit 7 Jahren auch von den Skatern als Treffpunkt genutzt wird. Daran haben auch Skatestopper auf dem Brunnendeckel und den umliegenden Bänken nichts geändert. Ich sehe also solche Maßnahmen als eher nur symbolisch an. Die Botschaft, die dadurch vermittelt wird, lautet: „Ihr seid hier nicht erwünscht!“, was die Jugendlichen geflissentlich zu ignorieren gelernt haben. Die Botschaft meines Kunstwerks an die Stadtgesellschaft aber lautet: „Hier entsteht ein Ort, zu dem jeder einen wohlwollenden Bezug finden kann.“ Dafür allerdings ist eine kontinuierliche Arbeit an der Situation erforderlich. Ich denke also, dass weitere Aktionen wie die oben beschriebenen, z.B. der Adventskalender, dazu beitragen, dass solch ein Blick auf die Situation möglich bleibt.

Die Gefährlichkeit des Skatens sehe ich persönlich, nachdem ich einen ganzen Sommer Gelegenheit hatte, die Skater zu beobachten, als stark übertrieben an. Ich jedenfalls konnte keine gefährlichen Situationen beobachten.

Ich will aber natürlich nicht ausschließen, dass junge Menschen, die sich auch noch unkonventionell kleiden und deren Sport einigen Lärm verursacht, manchen älteren Menschen als aufdringlich oder gefährlich erscheinen können. Ich habe aber auch und vor allem beobachtet, dass alte Menschen den Skatern bei Ihrem Sport zuschauen, also sich rasch über Vorbehalte hinwegsetzen konnten und sich an der Beweglichkeit und Gemeinschaftlichkeit der jungen Menschen erfreuen konnten, eben auch deswegen, weil der Ort optisch und funktional aufgewertet wurde und einen anderen Blick auf das Geschehen ermöglicht. Vielleicht wäre es auch möglich, mit den wenigen Menschen, die sich durch die Skater subjektiv bedroht fühlen, Gespräche zu führen, ebenso mit den Skatern, die sich meines Erachtens aber immer sehr verständnisvoll und kooperativ verhalten, wie ich das täglich tue.

Dass Skateboards die Fenster der Apotheke treffen, möchte ich ausschließen; es ist auch noch nie ein Fenster zu Bruch gegangen. Meines Wissens wird in der Apotheke auch nur beklagt, dass die untere Begrenzung der Eingangstür getroffen werde. Da dieser Ort seit 7 Jahren Treffpunkt für die Skater ist, gibt es allerdings tatsächlich einige Dellen in der Aluminiumverkleidung der Türe.

Es bleibt die Frage, warum die Jugendlichen Skateboard fahren und warum sie das an diesem Ort tun, schließlich gibt es ja Skatebahnen. Erlauben Sie mir bitte einige persönliche Anmerkungen dazu.

Meinen Beobachtungen zufolge skaten die Jugendlichen, um sich nach einem anstrengenden Schultag körperlich zu betätigen, sich die Zeit zu vertreiben und um Anerkennung und Beachtung für ihre Kunststücke zu finden. Sie könnten auch nur Hamburger essen oder zu Hause Computerspielen, doch zum Glück haben sie etwas gefunden, was es ihnen erlaubt, sich frei zu bewegen und Freundschaften zu schließen. Sie könnten sich auch über weitaus schädlichere Dinge als Clique definieren.

Ausschließlich unter Ihresgleichen in Skateparks so lange zu fahren, bis der Knöchel bricht, ist nicht der Gegenstand ihres Zusammenhalts, denn schließlich kommen auch ihre Schulfreundinnen und andere Jugendliche vorbei.

Ich möchte auch betonen, dass ich diesen einsehbaren Ort, der von der gesamten Stadtgesellschaft frequentiert wird, als sehr geeignet für Jugendliche empfinde, die obendrein einen Einblick in die zeitgemäße Kunst und handwerkliche Tätigkeiten gewinnen können. Aber auch für Künstler oder andere Erwachsene wird dieser Ort, dem sie vorher aufgrund seiner Heruntergekommenheit vielleicht nie beachtet haben, gerade aufgrund seiner Barrierefreiheit und Lebendigkeit ungemein interessant: Wenn sie sich nicht aktiv einbringen und z.B. etwas auf die Installation sprechen, so können sie das Geschehen aus der Distanz genießen, frei nach dem Motto: "Jede Generation birgt ihr eigenes Geheimnis", so wie sie das jetzt schon tun. So gut wie alle Leute, die am Brunnendeckel vorbeikommen und an der Ampel stehen bleiben, haben nicht das geringste Problem mit den Skatern, sondern schauen den Jugendlichen amüsiert zu.

Natürlich kommt es auf solch einem Begegnungs- und Spielplatz für alle Altersgruppen auch zu Meinungsverschiedenheiten, vor allem aber wird die gegenseitige Toleranz gestärkt.

Ich sehe dies auch als künstlerischen Inhalt meiner Arbeit an, weil meine Kunst auch das Ziel haben muss, menschliche Interessen zu vernetzen.

Es gibt in der gesamten Innenstadt keinen Ort, wo sich Jugendliche in dieser Weise treffen dürfen. Eigenartigerweise wird jeder öffentliche Ort, an dem sich Jugendliche treffen, zum Brennpunkt erklärt. An der Problematik von Sucht und Alkohol - die am Europabrunnendeckel ohnehin nicht besteht - hat das noch nie etwas geändert.

Ich appelliere an alle Beeiligten, sich zurückzuerinnern, wie sie sich denn in ihrer Jugend verhalten haben, und bitte um Nachsicht den Jugendlichen gegenüber. Prinzipienreiterei hilft hier wenig, und das Anbringen von Antiskaterlatten wird nicht dazu führen, dass an diesem Platz weniger Skateboard gefahren wird, sondern nur zu einem unguten Bewusstsein der Unerwünschtheit und der Unfreiheit, das Verantwortungslosigkeit befördert.

Solche Orte zu tolerieren erscheint mir weitaus sinnvoller und konstruktiver zu sein, als Verbote auszusprechen und Barrieren zu bauen, die dann doch nur missachtet werden. Den sozialen Brennpunkt, von dem Sie sprechen, werden Sie möglicherweise so nicht unter Kontrolle bringen, sondern die Situation verschärfen, ganz abgesehen von der baulichen und sozialen Verschandelung, die mit Maßnahmen gegen die Jugendlichen einhergehen. Die schlechte Stimmung in den umliegenden Geschäften und die gute Stimmung unter den Passanten wird sich durch solche Maßnahmen nicht verbessern, sondern verschlechtern. Es gibt meines Erachtens Interessenkonflikte, die eine Stadt wie Regensburg aushalten muss, um sich weiterzuentwickeln und lebendig zu bleiben und um schöner zu werden.

Ich möchte noch ausdrücklich betonen, dass die allermeisten Leute vor meiner künstlerischen Tätigkeit gar keinen Bezug zu diesem Ort gehabt haben. Bis auf sehr vereinzelte Ausnahmen kommt das Kunstwerk in seiner jetzigen Form ganz gut bei der Bevölkerung an, übrigens auch bei alten Menschen. Ein stetiger Wandel ist meinem Projekt immanent. Rückschritte gilt es dabei zu vermeiden. Es kann kein Ziel sein, in einer Art vorauseilendem Gehorsam die Toleranzschwelle zu senken, denn das hat auch Auswirkungen auf den Rest der Gesellschaft. Ich biete diesen Ort als Künstler allen an, jeder hat das Recht, sich hier einzubringen, dabei möchte ich aber demonstrativ niemanden ausgrenzen.

Das Recht auf kulturelle Teilhabe ist im Artikel 27 der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte festgeschrieben, ich kürze es gerne als Rakt ab.

Abschließend möchte ich zu bedenken geben, dass der Brunnenndeckel im Winter ohnehin nicht so stark von den Jugendlichen Skatern frequentiert wird, wie in den Sommerferien. Für nächsten Sommer wird man sich, dann wohl Spielregeln/zeiten und nahegelegene Ausweichmöglichkeiten überlegen müssen um weitere Beschwerden zu vermeiden.

Abschließend möchte ich mich dafür bedanken, dass Sie sich mit meinem langen Schreiben beschäftigt haben, und möchte nochmals herausstellen, dass die Situation und die Voraussetzungen am Brunnenndeckel andere sind als an einem beliebigen anderen Ort in der Stadt, der nicht so intensiv künstlerisch bespielt wird.

Eigentlich, denke ich, sollte man mich für meine Arbeit entlohnen und in jeder Hinsicht unterstützen.

Mit besten Grüßen

Ihr

Jakob Friedl

Das Amt für kommunale Jugendarbeit und das Tiefbaamt haben einen Abdruck dieses Schreibens erhalten.